

KULTUR

AUSGEPRESST



Von Janina Fleischer

Überleben

Open-Air-Veranstaltungen sind etwas Wunderbares. Weniger für die Veranstalter, die mit dem Schlimmsten rechnen müssen: mit Regen, Hitze, Wind, Gewitter, geräuschempfindlichen Nachbarn ... Nur subventionierte Bühnen übersetzen Wetter-Apps in Absagen. Für die Besucher ist Open Air ein Fest, frei vom Entscheidungsdruck, wie kaputt eine Jeans sein muss, damit sie in der Oper als Statement gilt. Auch wenn Iris Berben auf dem Roten Teppich von Cannes „Plus forts ensemble“ („Zusammen stärker“) großbuchstabig auf dem Kleid trug, kann Otto Maria Normalpublikum mit einem wortreich beschrifteten Camp-David-Pulli sehr danebenliegen.

Beim Open-Air-Kulturbesuch aber zählt nur das Praktische, wodurch er dem Camping näher steht als der Gala. Pelerninen in allen Farben des Regenbogens sind zu sehen, erzählen vom Urlaub auf der Insel Mainau oder im Legoland-Feriendorf. Wer seiner Outdoorjacke lange nicht die Berge zeigen konnte, dem ist sie vor den Bühnen unter freiem Himmel von Nutzen. Frauen reiben Sitze trocken, Männer verhindern, dass Nieseschlag ihr Bier zum Radler verdünnt. Wenn die Schwalben schon wieder hochfliegen, riecht es unten noch wie nasser Hund.

Solche Veranstaltungen werden nicht erlebt, sie werden überlebt. Das schweiß zusammen. Jene 80 Millionen Bundestrainer, die zuletzt auf 80 Millionen Virologen umgeschult hatten, bevor sie als 80 Millionen Impfexperten debütierten – sie werden mit dem Smartphone in der Hand zu 80 Millionen Meteorologen, während der Himmel macht, was er sowieso vorhatte: die Schleusen auf. Oder zu. Je nach Wetter.

TAGESTIPP

Körperlose Grinsekatz, verrückter Hutmacher, böse Herzkönigin – Lewis Carrolls „Alice im Wunderland“ steckt voller schräger Einfälle. Wie das als Ballett aussieht, ist heute wieder um 19.30 Uhr in der **Musikalischen Komödie** zu erleben. **Mirko Mahr** hat choreografiert. Die Musik ist von Jacques Offenbach, Leroy Anderson und Igor Strawinsky. Kartentel. 0341 1261261.

IN KÜRZE

Rückgabe der „Füchse“: Anfangsverdacht wird geprüft

Düsseldorf. Die Staatsanwaltschaft Düsseldorf prüft im Zusammenhang mit der Strafanzeige gegen die Restitution des wertvollen Gemäldes „Die Füchse“ von Franz Marc, ob ein Anfangsverdacht vorliegt. Die Prüfung sei „fortgeschritten“, sagte gestern eine Sprecherin. Nach einem jahrelangen Raubkunst-Streit hatte der Düsseldorfer Stadtrat Ende April einstimmig beschlossen, das auf mindestens 14 Millionen Euro geschätzte Gemälde an die Erben des von den Nationalsozialisten verfolgten Kurt Grawi (1887–1944) zurückzugeben.

Fanta 4 im August in Ferropolis

Gräfenhainichen. Die Fantastischen Vier treten am 28. August in Ferropolis auf. Wie die Agentur Goodlive gestern mitteilte, unterstützen die Musiker Wincent Weiss, Fae August sowie DJ Thomilla das Rap-Quartett bei ihrem Konzert nahe Gräfenhainichen. Vor der Bühne sollen weder Abstands- noch Maskenpflicht herrschen. Damit soll zugleich das im Rahmen eines Modellprojekts entwickelte Hygienekonzept erprobt und analysiert werden. Karten gibt es für 55 Euro unter www.ferropolis.de.

Reiss-Engelhorn-Museen überprüfen Bestand

Mannheim/Berlin. Die Mannheimer Reiss-Engelhorn-Museen haben möglicherweise Benin-Bronzen in ihrem Besitz. Wie die Stadt Mannheim mitteilte, will das Museum die in Frage kommenden Objekte prüfen lassen. Es hat beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste einen Forschungsantrag gestellt. Die Museen besitzen etwa 30 Objekte, die „möglicherweise mit den Plünderungen von 1897 in Zusammenhang stehen beziehungsweise aus dem königlichen Palast stammen könnten“. Darunter könnten 15 Benin-Bronzen sein.

„Völker, hört die Symptome“

Lisa Eckhart war mit der „Ungenierten Sonderausgabe“ ihres Programms „Die Vorteile des Lasters“ auf der Open-Air-Bühne im Clara-Zetkin-Park.

Von Janina Fleischer

Später, in ein paar Jahren, wenn die Pandemie auch für jene überstanden ist, die „gar nicht wollen, dass es aufgehört“, gebe es vielleicht noch ein paar Anfälle von „Drostalgie“. Dann werde dort, wo mal die Berliner Mauer stand, neben Sowjetmützen auch „eine bunte Auswahl an Masken“ angeboten und nennen „die Lauterbach-Ultras“ den Ort liebevoll „Checkpoint Karli“.

Ja, ohne Corona gäbe es das Programm so nicht, mit dem Lisa Eckhart am Sonntagabend in der fast ausverkauften Parkbühne im Clara-Zetkin-Park war. Eigentlich hätte die österreichische Kabarettistin, die seit drei Jahren in Leipzig lebt, noch einmal „Die Vorteile des Lasters“ gespielt. Doch inzwischen hat der Lockdown etwas gemacht mit den Menschen. Und wer Lisa Eckhart immer mal bei „Nuhr im Ersten“ gesehen hat, weiß, dass sie das umtreibt.

Jenseits der Kategorien richtig oder falsch fragt sie nach Verhaltensweisen und landet schnell bei dem, was man Eitelkeit, Rachsucht oder Missgunst nennen kann, Trägheit, Neid oder digitale Völlerei – roter Faden ihres „Laster“-Programms und nun auch der „Ungenierten Sonderausgabe“. Allein die Wollust bleibt im privaten Raum, wenn sie das Kamasutra als „elende Mischung aus Unzucht und Möbelmontage“ definiert und Treue als den Umstand, öfter Nein zu sagen als Ja. Kontaktverbot stehe bei ihr im Ehevertrag und ihre Beziehung mit einem älteren Mann sei „so ein Hausfrauen-Ding: Man will die Reste verwerten.“

Wenn Eckhart ihre Watschn verteilt, führen Widerspruch und Verstand die Hand. Wie gewohnt führt sie Idiotie ins Feld, um sie mit den Waffen der Satire zu schlagen. Sie bricht kein Tabu, sondern bringt, was Diskurse fordern, zu einem Schluss, an dem sie die Doppelmoral der Mitläufer in ihre Einzelteile zerlegt. „Völker, hört die Symptome!“ Im Lockdown sei aus „Integriert Euch!“ ein „Isoliert Euch!“ geworden. Kinder haben sich nicht mehr „Läuse, Flausen und Freunde“ eingefangen, sondern konnten im Homeschooling an Sport und Ethik als „Haltungsturnen“ herangeführt werden.

Eckhart bleibt allem auf den Fersen, was in die Irre läuft – vom Betteln um Bevormundung bis zu einem Fortschritts glauben, der ins „digital betreute Wohnen“ führt, bevor man im Altenheim „wieder alles selber machen muss“. Menschen, die in ihren Patientenverfügungen darauf bestehen, nicht an Maschinen angeschlossen zu werden, tragen Uhren am Handgelenk „wie Intensivstationen“ – „Als Arzt müsste ich die töten.“ Medizin und Gesellschaft gehen schon länger körperbetonte Ver-



Ja, sie wird Mutter: Kabarettistin Lisa Eckhart auf der Bühne im Clara-Zetkin-Park. FOTO: ANDRÉ KEMPNER

bindungen ein. Mehr in den Geist zu investieren, fordert Eckhart. „Sie retten kein Leben, wenn Sie zu Hause bleiben. Sie bringen höchstens keinen um.“

Was anfangs wie ungewohnte Milde wirkt, erweist sich als leichtes Zurückfahren der Bühnen-Dekadenz. Die konzentriert sich auf das Reden über ihren „Luxus aus Reichtum und Berufsverbot“ und dass sie, „was Social Distancing angeht, ein Naturtalent“ sei. Ein Mangel an Scham- oder Mitgefühl charakterisiert die Rollen, in die die Künstlerin schlüpft, um weiterzudenken als bis zum nächsten Warnschild. Was so ermutigend ist wie grandios.

Die Pandemie-Zeit hat Menschen verschärft, Einsamkeit verstärkt: „Wie viele haben nicht einmal eine Familie, sondern nur Zeit zum Totschlagen.“ Hat Denunzianten ermutigt: „Wie asozial muss man sein, um seine Mitmenschen anzuzeigen? Ehrenamtlich. Es soll ja nicht einem selbst nützen, sondern anderen schaden.“ Denunzianten wollten nicht das Sterben eindämmen, sondern das Leben. Da sei eine Unschuld verloren gegangen, seit „Eva in die Fledermaus gebissen hat“.

Die Rechten prophezeiten ja seit Jahren „den Untergang des Abendlandes“, sagt Eckhart. Es werde kein

„Sie retten kein Leben, wenn Sie zu Hause bleiben. Sie bringen höchstens keinen um.“

Lisa Eckhart Kabarettistin

Weihnachten mehr geben, kein Ostern, keine Gottesdienste – und jeder werde verschleiert sein. „Sie hatten recht.“ Nur sei nicht der Islam Schuld. Corona kam nicht, „weil der Moslem kein Schweinefleisch isst, sondern der Chinese alles“.

Es sei Zeit für einen „menschlichen Wiederaufbau“. Das kann dauern, denn „Menschensabbern in den Mundschutz, aber besucken sich im Netz“, was mit jener neuen „Zimmerlichkeit“ korrespondiert, wenn am Nachbartisch geraucht wird oder gestillt. „Dann nehme ich meine Zigaretten und mein Kind und gehe.“

„Das Wir in Virus“ führt von „Krise als Chance“ zum Glauben an „Mutter Natur“. Allerdings: „Wenn Mutter Natur uns liebte, sähe Bärlauch nicht wie Maiglöckchen aus“, sagt Eckhart. Symptomatisch ist auch, dass viele „durch Corona Familie und Freunde verloren haben. Nicht weil sie tot sind, sondern anderer Meinung.“ Leute, die bei jedem Milchprodukt ganz genau wissen wollen, was „denn da drin“ sei, werfen anderen vor, das Gleiche bei einem Impfstoff zu fragen.

Nach zwei Stunden mit fast keinem Regenschauer jubeln die Zuschauer und erfahren noch, was „da drin ist“ in dem Babybauch. Doch „das muss unter uns bleiben“.

Lang wird Organist an der Thomaskirche

Johannes Lang wird neuer Thomaskantor und damit Nachfolger von Ulrich Böhm, der Ende des Jahres in den Ruhestand gehen wird. Lang habe sich in einem gut gefüllten Bewerberfeld durchsetzen können und in allen Bereichen überzeugt, teilte die Thomaskirche mit. Zuletzt hatte er sich mit zwei Bewerbern bei einem Konzert der Auswahlkommission vorgestellt, zu der unter anderem Martin Schmeding, Wolfgang Seifen und der designierte Thomaskantor Andreas Reize gehörten.



Johannes Lang

FOTO: PRIVAT

„Diese Aufgabe ist für mich eine sehr ehrenvolle, die ich mit ganzem Herzen ausfüllen möchte. Thomaskantor zu sein ist ein Traum, der sich für mich nun erfüllen wird“, sagte Lang laut der Mitteilung. Er werde voraussichtlich am 6. Januar in sein Amt eingeführt, so die Thomaskirche.

Lang ist seit 2016 als Kantor an der Friedenskirche Potsdam Sanssouci tätig.

Irritationen um Ausstellung

Der Streit zwischen internationalen Experten und der Stadt Düsseldorf um eine Ausstellung zu dem von den Nazis verfolgten jüdischen Kunsthändler Max Stern (1904–1987) ist auch mit einem neuen Konzept nicht beigelegt. Weder das renommierte Max Stern Art Restitution Project aus Kanada noch das Zentralinstitut für Kunstgeschichte und die jüdische Gemeinde Düsseldorf beteiligen sich an der mehrmals verschobenen Ausstellung.

Düsseldorfs Oberbürgermeister Stephan Keller (CDU) bedauerte gestern die Absagen. Er habe nach seinem Amtsantritt einen neuen Gesprächsfaden geknüpft und eine gute Gesprächsbasis gefunden, sagte Keller vor Journalisten. Die Ausstellung „Entrecht und beraubt. Der Kunsthändler Max Stern“ ist ab dem 2. September im Düsseldorfer Stadtmuseum zu sehen. Eigentlich war die Schau bereits 2018 geplant. Die Stadtspitze unter dem damaligen Oberbürgermeister Thomas Geisel (SPD) hatte die Schau jedoch abgesagt und dies damals mit aktuellen Auskunfts- und Restitutionsgesuchen begründet.

Bewegender Abschied

Am Freitag verabschiedet sich die HGB-Professorin Alba D'Urbano mit einem Bilderumzug in der Leipziger Innenstadt

Die Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) ist in Bewegung – im Kleinen, wie im Großen. Seit 1. Juli ist sie wieder ohne Beschränkungen zugänglich. Auch personell bewegt sich einiges, rund 10 von 34 Stellen werden in den kommenden Jahren neu besetzt. Vergangenen Freitag wurde der Fotokünstler Joachim Brohm, seit 1993 Professor an der HGB, 2003 bis 2011 ihr Rektor, feierlich verabschiedet. Auch Alba D'Urbano geht mit dem Sommersemester 2021. Die italienische Künstlerin ist seit 1995 Professorin für Medienkunst an der HGB.

Ihr Abschied wird nicht statisch vonstatten gehen: An diesem Freitag soll sich von 16–20 Uhr ein „Bilderumzug an der Schnittstelle von Demonstration, Umzug und Prozession“ durch



Die italienische Künstlerin Alba D'Urbano verabschiedet sich von der HGB. Seit 1995 ist sie Professorin für Medienkunst. FOTO: SEBASTIAN KISSE, SASCHA HERMANN

die Leipziger Innenstadt bewegen, wie die HGB mitteilte. An mehreren Stationen wird die mobile Ausstellung durch Reenactments und performative Arbeiten

ergänzt. Über 30 Künstlerinnen und Künstler nehmen teil. Der Bilderumzug ist Abschluss eines Projekts, für das Alba D'Urbano und Tina Bara, mit der sie über die

Jahre eng zusammenarbeitete, die Künstlerin und Kuratorin Bettina Hutschek eingeladen haben. „Ziel war es, aus dem Archiv ihrer gemeinsamen Lehre ein neues Projekt mit den Studierenden zu entwickeln“, so die HGB. Bei diesem „Archivio Performante“ gehe es um das Performative in der zeitgenössischen Kunst, also im weiteren Sinne den Zusammenhang zwischen Sprechen und Handeln. „Im Mittelpunkt steht der Körper mit seinen vielfältigen Einschreibungen, biografischen Erfahrungen sowie Aspekten feministischer Perspektiven.“

Bei dem Bilderumzug tragen die Studierenden jeweils ein eigenes künstlerisches Motiv, das im Laufe des Semesters entwickelt wurde. Er beginnt vor dem Naturkundemuseum, wo die Ausstellung „Natural_mente“

zum Thema Umwelt im Jahr 2000 stattgefunden hat. Hier wird die Performance „Archive Body Talk“ von Louise Walleneit stattfinden. Weiter geht es „Zum Arabischen Coffeebaum“. Hier wird eine „Performative Rede“ zu postkolonialen Themen von Neam Tarek gehalten. Anschließend soll der Umzug unter anderem auf dem Marktplatz, an der Oper, am Schillerdenkmal und am Bundesverwaltungsgericht Halt machen.

Die Aktion endet an der HGB in der Wächterstraße, natürlich mit einer performativen Geste: Die eben noch getragenen Bilder werden aus den Fenstern des Hochschulgebäudes gehängt, die mobile Ausstellung verwandelt sich in ein Gesamtbild entlang der Hochschulfassade. Auch ein Standbild kann bewegend sein. jkl